

Handel gewonnen hatte. Dies  
Nächte. Im Herzen brach ich  
das Geschäft mit einem Defizit  
e Hände davon zu lassen. Doch  
ich mich immer noch nicht ganz  
ht bekäme, so wollte ich bei dem  
hn zur Herausgabe zu bewegen.  
nte ich eine Kiste Eier, die nur  
, in die Stadt zu dem Juden.  
bei der Kasse und fragte ihn;  
ufen könnte. Er wollte sie mir  
n vorerst an die vierzig Dollar,  
st waren, und für die ich bares  
ausgeben müssen. Er versprach  
e Eier brächte, mir zehn Dollar  
ich vier Kisten voll gesammelt.  
m ich wieder zu meinem Gelde.  
ihner von Großmama gekauft,  
ten mir noch eine große Anzahl  
im Herbst etwa dreihundert

arbeitete ich wieder bei den  
ufte daheim den Haushalt be-  
h weit ab vom Hause, darum  
tto der Obhut der Großmutter  
ieh heimholte. Am Tage hatte  
shalt und im Garten. Saß sie  
m stand der Rinderwagen neben  
g mit dem Kleinen beschäftigen  
ir uns drei Buschel Kartoffeln  
Dollar. Die Ernte betrug ein  
der Preis für gute Kartoffeln  
t.

Sei nun ein ganz guter Anfang  
nicht so weiter leben. Ja, der  
it wie er im Leben zur Freiheit  
err zu werden ist doch das na-  
Menschen. Ich sann also auf  
amilie führen zu können. Wie

ich dies erreichen würde, darüber dachte ich immer nach. Wenn  
ich bei dem amerikanischen Dienst auch nichts zu klagen hatte, so  
ist und bleibt Dienst doch Abhängigkeit von Menschen. Dies  
Gefühl konnte ich trotz all dem Entgegenkommen der Farmer  
nicht ganz abschütteln. Es kam mir immer vor wie ein Snaden-  
brot, das mir Menschen zu Teil werden ließen. Von solchen  
Gedanken erfüllt, schaute ich mich bei Gelegenheit nach einem  
geeigneten Platz um für eine Hühnerfarm.

Sieben Meilen ab von unserm Wohnplatz stand ein altes  
Haus. Es war noch ganz gut; jedoch die Leute, welche es ein-  
mal gebaut hatten, waren gestorben, und die Erben hatten vor-  
gezogen, sich jeder ein eigenes, modernes Haus zu bauen. Dieses  
Haus stand nun schon Jahre lang leer. Bei einer Begegnung  
mit dem Besitzer dieses Hauses bot mir dieser dasselbe sehr  
preiswert an.

„Die Gebäude stehen ja doch leer“, sagte er, „und im Falle  
einer Feuersbrunst bekomme ich nicht einmal Entschädigung,  
weil niemand darin wohnt. Wenn Sie wollen, können Sie es  
für einen Dollar monatlich beziehen.“

Das war sehr vorteilhaft. Ich bat ihn, mir daraufhin  
das Grundstück zu zeigen. Wir setzten uns in sein Auto und  
fuhren hin. An einer dichten Hecke lag der Hof. Vom Hause  
war nichts zu sehen. Hohe Bäume verdeckten es den Blicken.  
Ein kleines Bachtal durchzog das Gehölz. Zur Regenzeit floß  
ein kleiner Strom über den Platz. In der Ferne ein Damm,  
der bei Regenzeit Wasser ansammelte zum Tränken des Viehs.  
Ein großer, roter Stall stand neben dem Gehölz auf dem Hof.  
Ein alter, großer Hühnerstall stand demselben auf der andern  
Seite gegenüber. Hinten war ein Stacheldrahtzaun und ein  
verfallener Stall für das Vieh auf der Weide. Der Weideplatz  
grünzte, weil kein Vieh darauf war. Ganz vorne im Garten  
zwischen schönen großen Obstbäumen stand das Wohnhaus. Wir  
traten ein. Drei schöne, geräumige Zimmer waren unbenutzt  
da. Am Hause schloß sich eine Küche an. Hinter dem Hause  
lag ein großer Garten mit Obst- und Waldbäumen. Alles  
trockene Holz stand mir zum Heizen umsonst zur Verfügung.  
Hinter den Ställen standen allerlei alte Maschinen, die ihre  
Dienste schon versagt hatten und jetzt als alter Kumpel hierher  
geschleppt worden waren zur ständigen Ruhe. Dies alles stand



mir für einen Dollar monatlich frei, außer für die Weide sollte ich noch für jedes Stück Vieh fünfzig Cents monatlich bezahlen. Dies war doch wirklich verlockend. Ich sagte zu und der Handel war abgeschlossen.

Zuhause angekommen, erzählte ich meiner Frau von dem Wohnungsaustausch. Sie war ganz überrascht und nicht gleich gewillt mitzumachen. Doch ich wußte ihr Vorteile und Nachteile so geschickt vorzumalen und so willigte sie schließlich auch ein. Wir hatten uns etwas Geld gespart in der letzten Zeit. Nachdem wir noch nicht einmal ein ganzes Jahr an einem Platze gewohnt hatten, mußten wir nun schon wieder zum Umzug rüsten. Zu diesem Zwecke fuhr ich in die Stadt, kaufte die notwendigsten Möbel: Stühle, Tische, Bettgestelle und was sonst noch nötig war für den selbständigen Haushalt. Meine Frau war sehr beglückt über den Herd. So begann bald ein Packen, Ordnen und Verladen. Alle alten Hühner wurden ausgesondert, die jungen Hähne eingesperrt und in der Stadt verkauft. Etwa hundertundfünfzig junge Leghühner blieben übrig. Jede Henne wurde nach ihrem Alter nummeriert mit einem nummerierten Eisenband am Fuße. Auf diese Weise dachte ich alle unnützen Mitfresser abzuschaffen und nur eine gute Zucht anzuschaffen. — Ich hatte schon soviel erworben, daß ich bei dem Umzug viermal fahren durfte; außerdem hatte ich im Laufe des Sommers noch viel Grünfutter geerntet.



**S**in ruhige  
 Hause,  
 sondern  
 uns aber  
 nenne ich den C  
 gerichtet hatten, b  
 wurde ich zuerst U  
 Laufe des Sommer  
 das erste Haus an  
 Leute doch zufriede  
 Das zweite, zweift  
 Eindruck. Dadur  
 größeres Quantum  
 Einer meiner Nach  
 gerechten Weizen r  
 würde als der Wei  
 noch im Stroh für  
 und ein Pferd stell  
 kamen unsre Hüh  
 einmal an, fleißig  
 ganze Jahre Rasio  
 entfernt wohnte.  
 ziemlich tiefes Tal  
 den Abhang mit d  
 scheu wurde und de  
 wollte. So stand  
 davor, wie wenn s  
 hinaufzuziehen. Z  
 sich nicht, und mein  
 ziehen zu bewegen.  
 es ging, um dann  
 machen, den Berg  
 war alles gut, doch  
 alle Mühe vergeb



frei, außer für die Weide sollte fünfzig Cents monatlich bezahlen. ... Ich sagte zu und der

... ich meiner Frau von dem ... überrascht und nicht gleich ... Vorteile und Nach- ... schließlich auch ... in der letzten Zeit. ... ein ganzes Jahr an einem Platze ... schon wieder zum Umzug rüsten. ... Stadt, kaufte die notwendig- ... Bettgestelle und was sonst noch ... Haushalt. Meine Frau war ... begann bald ein Packen, Ord- ... Hühner wurden ausgesondert, ... in der Stadt verkauft. Etwa ... blieben übrig. Jede Henne ... riert mit einem nummerierten ... Weise dachte ich alle unnützen ... eine gute Zucht anzuschaffen. ... orben, daß ich bei dem Umzug ... hatte ich im Laufe des Som- ... entet.



### Newton, Kansas.

**E**in ruhiges, stilles Leben begann für uns in dem Hause, welches zwar nicht in Newton selbst, sondern zehn Meilen nördlich davon liegt. Weil uns aber die Post aus Newton gebracht wurde, nenne ich den Ort so. Nachdem wir uns heimisch eingerichtet hatten, begab ich mich wieder an eine Arbeit. Da wurde ich zuerst Anstreicher. Zwei große Häuser strich ich im Laufe des Sommers an. Obschon es nicht mein Beruf war und das erste Haus auch nur unvollkommen gelang, so waren die Leute doch zufrieden, weil ich kein großes Gehalt beanspruchte. Das zweite, zweistöckige Gebäude machte schon einen besseren Eindruck. Dadurch verdiente ich mir soviel Geld, daß ich ein größeres Quantum Futter für die Hühner einkaufen konnte. Einer meiner Nachbarn wollte einen kleinen Haufen zusammengerechten Weizen nicht dreschen, da es mehr Arbeitslohn kosten würde als der Weizen wert war. Daher bot er mir den Weizen noch im Stroh für einen Spottpreis an. Seinen großen Wagen und ein Pferd stellte er mir leihweise zur Verfügung. Nun bekamen unsre Hühner aber gutes Futter und sie fingen noch einmal an, fleißig Eier zu legen. Dann holte ich mir noch eine ganze Fuhre Rasiokorn von einem Farmer, der sieben Meilen entfernt wohnte. Da mußte ich, um dorthin zu gelangen ein ziemlich tiefes Tal passieren. Nun ereignete es sich, als ich den Abhang mit der Fuhre bergan wollte, daß meine Mähre scheu wurde und darauf auch des Nachbars Pferd nicht ziehen wollte. So stand mein Fuhrwerk am Berge und die Pferde davor, wie wenn sie sich verabredet hätten, den Wagen nicht hinaufzuziehen. Ratlos stand ich da. Die Pferde rührten sich nicht, und mein Wille war zu schwach, um sie zum Weiterziehen zu bewegen. Da begann ich rückwärts zu fahren, so weit es ging, um dann mit neuer Kraft nochmals einen Versuch zu machen, den Berg zu überwinden. Solange es rückwärts ging, war alles gut, doch als die Pferde vorwärts ziehen sollten, war alle Mühe vergebens. Weder Zorn noch Liebe vermochte den



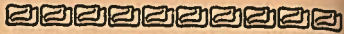
Pferden einen Willen einzulösen. Der Wagen stand gerade in der Nähe eines Kreuzweges. Kein Mensch zeigte sich auf diesem noch auf jenem Wege. Dazu kam der Abend heran. Das teure Korn einfach abladen, war doch zu schade. Aber wie sollte ich es hinaufbekommen? Es mußte eben hinaufgezogen werden.

Nicht weit von dem Kreuzweg befand sich eine Schule. Ich ging hin, um nachzusehen, ob ich dort eines der Schülerpferde bekommen könnte. Es war jedoch schon lange nach Schluß. Nur die Lehrerin war im Hause. Sie besaß wohl ein Pferd, aber sie gab vor, daß es solche Arbeit nicht gewöhnt sei, und daß sie es auch für solche Arbeit nicht hergeben würde. Im stillen seufzte ich zu Gott, er möge mich aus dieser verwickelten Lage befreien. Aber wie Menschen es gewöhnlich zu tun pflegen, Gott um Hilfe anflehen, aber doch nicht glauben, daß Gott etwas tun wird, ohne ihre Hilfe, so war es hier auch. Da ich aus dieser Erfahrung eine Lehre fürs Leben ziehen wollte, so schrieb ich es später nieder, um immer wieder daran erinnert zu werden und nie wieder denselben Fehler zu machen. Doch oft genug habe ich mich dabei ertappt, Gott ohne unser Dazutun nicht viel zu glauben und zuzutrauen.

Als mir die Lehrerin diese abschlägige Antwort gab, sah ich etwa eine Meile entfernt einen Farmer Gras mähen. Mir blieb meines Erachtens nach nichts übrig als zu diesem Manne zu gehen und ihn um Aushilfe zu bitten. Es war ein bescheidener Engländer. Ich verstand schon soviel von seiner Sprache, daß mir uns verständigen konnten. Gerade während ich so mit ihm spreche, macht er mich aufmerksam, daß an meinem Fuhrwerk ein deutsches Fuhrwerk vorbeifährt. Was sollte mir jedoch dies helfen. Ich war beinahe eine Meile von meinem Fuhrwerk entfernt und konnte ihn nicht anhalten. Der Engländer ließ sich jedoch bewegen, mit seinen Pferden zu kommen. Wir spannten meine Pferde vom Wagen los, nahmen seine, und diese zogen dann den Wagen mit Leichtigkeit hinauf. Wie froh war ich jetzt, als der Wagen oben auf dem Berge stand. Ich bezahlte, worauf er dann gleich nach Hause fuhr, denn die Sonne war unterdessen untergegangen. Auf dem Wege dachte ich über meine Ungeduld nach. Hätte ich nach meinem Seufzer zu Gott still gewartet auf Hilfe und geglaubt, daß Gott auch in solchem Falle helfen kann, so wäre ich schon wer weiß,

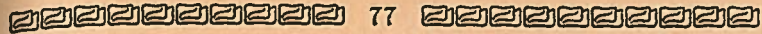
wie wei  
nicht au  
abends  
langes  
Söhnch  
Für  
Ruh un  
waren i  
eine sch  
Eines  
die Mä  
geilt.  
meinte,  
blieb m  
und sie  
los, da  
geringst  
jedoch  
ihrem c  
Ein  
auf der  
Er hab  
ter nich  
Hilfe, r  
denn m  
Frau a  
Haujes  
sie kein  
keitsve  
Diese  
heit, so  
wendig  
seinem  
Säge,  
verdier  
Dach  
und je  
selbe m  
schon





flößen. Der Wagen stand gerade  
 ges. Kein Mensch zeigte sich auf  
 . Dazu kam der Abend heran. Das  
 war doch zu schade. Aber wie sollte  
 s mußte eben hinaufgezogen werden.  
 uzweg befand sich eine Schule. Ich  
 b ich dort eines der Schülerpferde  
 jedoch schon lange nach Schluß  
 Hause. Sie besaß wohl ein Pferd,  
 lche Arbeit nicht gewöhnt sei, und  
 Arbeit nicht hergeben würde. Im  
 möge mich aus dieser verwickelten  
 Menschen es gewöhnlich zu tun  
 ehen, aber doch nicht glauben, daß  
 ihre Hilfe, so war es hier auch.  
 ng eine Lehre fürs Leben ziehen  
 er nieder, um immer wieder daran  
 wieder denselben Fehler zu machen.  
 ch dabei ertappt, Gott ohne unser  
 n und zuzutrauen.

e abschlägige Antwort gab, sah ich  
 inen Farmer Gras mähen. Mir  
 nichts übrig als zu diesem Manne  
 e zu bitten. Es war ein bescheidener  
 von soviel von seiner Sprache, daß  
 i. Gerade während ich so mit ihm  
 erksam, daß an meinem Fuhrwerk  
 beifährt. Was sollte mir jedoch  
 he eine Meile von meinem Fuhr-  
 n nicht anhalten. Der Engländer  
 nit seinen Pferden zu kommen.  
 e vom Wagen los, nahmen seine,  
 Wagen mit Leichtigkeit hinauf.  
 der Wagen oben auf dem Berge  
 er dann gleich nach Hause fuhr,  
 en untergegangen. Auf dem Wege  
 uld nach. Hätte ich nach meinem  
 auf Hilfe und geglaubt, daß Gott  
 kann, so wäre ich schon wer weiß,



wie weit; denn der vorbeifahrende Deutsche hätte mich gewiß  
 nicht auf dem Wege in Not sitzen lassen. So kam ich erst spät  
 abends heim und meine Frau war voller Sorgen über mein  
 langes Ausbleiben. Das Abendbrot war kalt und Otto, unser  
 Söhnchen, lag schon in tiefem Schlummer.

Für den Haushalt und fürs Vieh war auch gesorgt. Die  
 Ruh und das Pferd fanden genügend Futter auf der Weide und  
 waren immer dicht beim Hause. Nur für die alte Mähr war es  
 eine schwierige Aufgabe, sich an den neuen Platz zu gewöhnen.  
 Eines Morgens hatte fremdes Vieh den Zaun durchbrochen und  
 die Mähr hinausgelassen. Sofort war sie wieder in ihre Heimat  
 geeilt. Dort war sie aufgewachsen, bei leichter Arbeit, und  
 meinte, nun auch dort ihr Leben beschließen zu müssen. Es  
 blieb mir nichts übrig, als zu Fuß die sieben Meilen zurückzulegen  
 und sie zu holen. Ein andermal ließ ich sie beim Ausspannen  
 los, damit sie in den Stall gehen sollte. Ich dachte nicht im  
 geringsten, daß sie etwa Böses vorhaben könnte. Ehe ich mich  
 jedoch versah, war sie an mir vorbei und rannte unaufhaltsam  
 ihrem alten Stalle zu. Wieder mußte ich sie holen.

Eines Morgens kommt ein Zimmermann aus der Umgegend  
 auf den Hof und fragt, ob ich nicht willens sei, ihm zu helfen.  
 Er habe so viel Arbeit übernommen, daß er damit bis zum Win-  
 ter nicht mehr fertig werden würde. Ich versprach ihm meine  
 Hilfe, muß doch ein Mensch im Leben alles lernen. So fuhr ich  
 denn mit ihm, nachdem ich das Haus für eine Woche meiner  
 Frau anvertraut hatte. Zum Glück wohnte im Anbau unseres  
 Hauses eine Witwe mit ihren zwei Kindern. Eigentlich war  
 sie keine Witwe, sondern ihr Mann war wegen eines Sittlich-  
 keitsverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden.  
 Diese Nachbarin half meiner Frau während meiner Abwesen-  
 heit, sodaß ich ruhig von zu Hause weggehen konnte. Das not-  
 wendigste Handwerkszeug, welches ein Zimmermann zuerst in  
 seinem Berufe braucht, hatte ich mir schon gekauft, nämlich  
 Säge, Hammer und Beil, und so konnte ich mir wieder etwas  
 verdienen. Meine erste Probearbeit führte mich gleich auf das  
 Dach eines Stalles, wo ich den ganzen Tag arbeiten  
 und jeden Augenblick gewärtig sein mußte, abzustürzen. Das-  
 selbe war mir in meiner Jugend bei einer ähnlichen Gelegenheit  
 schon einmal passiert und an dieses Erlebnis mußte ich die



ganze Zeit denken. Wider Erwarten bestand ich jedoch mein Lehrlingsexamen gut genug und blieb bei dem Meister bis in den Winter hinein, als es zu kalt wurde, um draußen arbeiten zu können. Es war eine Woche vor Weihnachten. Wir hatten noch das Dach eines großen, modernen Stalles fertig zu stellen. Mit warmen Stiefeln an den Füßen und in Pelze gehüllt begannen wir das gefährliche Werk. Die Latten, auf welchen wir standen, waren über Nacht so glatt geworden, daß man jeden Augenblick ausgleiten konnte. Da verging mir doch die Freude an der Arbeit und ich war sehr froh, als wir das Dach vollendet hatten. Außerdem fiel gleich darauf so viel Schnee, daß wir die Tätigkeit im Freien einstellen mußten.

Als der Meister und ich eines Sonnabends heimfuhren bei großer Kälte, war der Motor zugefrozen. Nun war die Maschine heiß geworden und versagte mitten auf dem Wege ihren Dienst. Da haben wir dann lange gestanden und versucht, die Ursache des Uebels festzustellen. Endlich entdeckte der Meister den Schaden und nun wurde Stroh herbeigeschleppt. Es wurde ein Feuer angezündet, als wollten wir das ganze Auto verbrennen. Endlich gelang es, das Eis zu schmelzen. Nachdem wir dann noch gewartet hatten bis die Maschine abgekühlt war; ging's ohne Aufenthalt heimwärts.

Nun hatte ich keine Beschäftigung, aber auch keine Ruhe untätig zu sitzen. An schönen Tagen ging ich auf die Kornfelder, um Aehren zu sammeln als Hühnerfutter. Die Arbeit beim Kornbrechen geht immer mit solcher Geschwindigkeit, daß noch viel Aehren über Winter stehen bleiben, die dann im Winter von Hasen und Krähen gefressen werden. Hasen gibts in Kansas ungemein viel. Es ist eine ganz kleine Art, denen man sich leicht in Schußweite nähern kann. Die Hasen waren doch zu begehrenswert. Ich kaufte mir also eine Flinte und wurde Jäger. Die Ausgaben waren zwar größer als die Einnahmen, aber die Jagd war ein guter Sport. Man stellt auch Fallen auf, um diese Tiere zu fangen. Die kleinen Hasen suchen mit Vorliebe beim Spiel oder Kampf Schlupfwinkel auf. So findet man an der Landstraße überall, wo Wasserröhren durch die Straßen geführt sind, zur Schneezeit ganz glatt getretene Pfade von Hasen. Deshalb macht man aus Brettern eine Röhre von etwa drei Meter Länge. An der unteren Seite werden schwebende

Klappen angeklappen die sich an beiden Enden. Man hält sie gerne auf, so daß die Klappen umgedreht sind und nun der Hasen Bretter, fällt auf diese Weise wie uns beliebt mehr einbrachten.

Die Hühner Da sind Ratten die meisten sind dort Stinkkatzen Feind besitzen sehr übelriechenden Feind, dann den Schwanz hoch an, die Jauch Feind. Triff aus den Kleidern verbrennt oder dann wird die Flüssigkeit sucht sich durch

Diese Tiere und ihre Apotheke von guter Behandlung die Skunks merken. Da hatten wir schon Gestank von machte ich mich unter dem eine Falle an in der Falle. die Stadt, re



arten bestand ich jedoch mein blieb bei dem Meister bis in t wurde, um drauſen arbeiten or Weihnachten. Wir hatten ernen Stalles fertig zu stellen. ſen und in Pelze gehüllt be-. Die Latten, auf welchen wir att geworden, daſ man jeden a verging mir doch die Freude oh, als wir das Dach vollendet rauf ſo viel Schnee, daſ wir mußten.

s Sonnabends heimfuhren bei zugefrozen. Nun war die rsagte mitten auf dem Wege t lange geſtanden und verſucht, ellen. Endlich entdeckte der wurde Stroh herbeigeſchleppt. , als wollten wir das ganze ng es, das Eis zu ſchmelzen. t hatten bis die Maſchine ab- alt heimwärts.

igung, aber auch keine Ruhe en ging ich auf die Kornfelder, Futter. Die Arbeit beim Korn- beſchwindigkeit, daſ noch viel en, die dann im Winter von den. Haſen gibts in Kansas eine Art, denen man ſich leicht ie Haſen waren doch zu be- eine Flinte und wurde Jäger. r als die Einnahmen, aber die an ſtellt auch Fallen auf, um en Haſen ſuchen mit Vorliebe inkel auf. So findet man an ſterröhren durch die Straſen z glatt getretene Pfade von Brettern eine Röhre von etwa ren Seite werden ſchwebende

Klappen angebracht. Sobald nun der kleinſte Druck entſteht, klappen dieſelben nach unten und verſchließen den Ausweg nach beiden Enden. Dann gräbt man an Orten, wo die Haſen ſich gerne aufhalten, ein Loch und ſtellt die Holzröhre über dasſelbe, ſodaſ die Klappen ſich gerade in das Loch hinein öffnen. Rings- um bedeckt man alles, daſ kein Ausgang möglich iſt. Wenn nun der Haſe durchzulaufen verſucht und tritt auf die loſen Bretter, fällt er auch unbedingt in das Loch und iſt gefangen. Auf dieſe Weiſe haben wir den Winter ſo viel Haſen gegeſſen, wie uns beliebte und auch die Hühner damit gefüttert, was uns mehr einbrachte, als wenn wir die Haſen verkauft hätten.

Die Hühner ſind jedoch hier von vielen Feinden bedroht. Da ſind Ratten, die auf die kleinen Rüdlein lauern. Am ſchäd- lichſten ſind die Skunks. Es iſt eine Art Stinktierre, die man dort Stinkkatze zu nennen pflegt. Als Abwehrmittel gegen den Feind beſitzen ſie unter dem Schwanz zwei Säcke, die mit einer ſehr übelriechenden Flüſſigkeit gefüllt ſind. Naht ſich nun ein Feind, dann drehen ſie dem Feinde den Rücken zu, heben den Schwanz hoch auf, drücken mit beſonderen Muskeln dieſe Säcke an, die Jauche kommt in dünnen Strahlen im Bogen über den Feind. Trifft ſie einen Menſchen, ſo kann man den Geſtank aus den Kleidern nicht anders entfernen, als daſ man dieſelben verbrennt oder Monate lang in die Erde vergräbt. Und auch dann wird man den Geſtank immer noch wahrnehmen. Trifft die Flüſſigkeit einen Hund, ſo läuft er mit Seheul davon und ſucht ſich durch Wühlen in der Erde zu reinigen.

Dieſe Tiere ſuchen ihre Beute mit Vorliebe im Hühnerſtall und ihre Wohnung unter demſelben. Ihr Schmalz iſt in der Apotheke von großem Wert. Und für das Fell zahlt man bei guter Behandlung bis vier Dollar und noch mehr. Läßt man die Skunks in Ruhe, ſo kann man ihr Vorhandenſein kaum merken. Daſ ſich unter unſerm Hühnerſtall welche aufhielten, hatten wir ſchon am Verſchwinden etlicher Hühner und an ihrem Geſtank von Zeit zu Zeit bemerkt. Dieſe Räuber zu fangen machte ich mir nun zur Aufgabe. Ich verſuchte, alle Eingänge unter dem Stall gut zu verſchließen außer einem Loch, wo ich eine Falle aufſtellte. Und richtig, am Morgen ſaß ein Tier in der Falle. Ich ſchoß es tot, lederte es ab und brachte es in die Stadt, wo es mir gut bezahlt wurde, nur wäre es zu ſehr



zererschossen gewesen. Am nächsten Morgen war wieder eins darin und so ging es fort jeden Tag, bis ich das ganze Nest von zwei Alten mit ihren sechs Jungen herausgeholt hatte. Der alte Rater hatte ein Gewicht von siebzehn Pfund, was nur höchst selten vorkommt. Er war so fett, daß ich zwei Pfund Schmalz aus ihm gewann, wofür ich einen guten Preis erzielte.

Außer diesen acht Stinkkatzen, waren auch noch drei Opossums da. Auch diese lassen sich Hühner gut schmecken. Es sind Tiere in der Größe eines Fuchses. Eine lichte, beinahe weiße Farbe haben sie und als Verteidigung benutzen sie den Scheintod. Gibt man ihnen einen Hieb, so fallen sie um und geben sich den Anschein als seien sie tot. Entfernt man sich, dann tun sie dasselbe. Als ich den ersten Opossum gefangen hatte und ihm an seinem Schenkel die Haut abziehen wollte, meldete er sich vollständig lebend. Darauf hing ich ihn mit einem dünnen Band in der Scheune auf und ließ ihn etwa fünf Minuten hängen bis sich alle Zuckungen eingestellt hatten. Darauf nahm ich meine Arbeit wieder auf. Doch, sonderbar, kaum fing ich an zu schneiden, da richtete er wieder den Kopf empor und versuchte damit dem Schnitt zu wehren. Dieses kam mir doch zu sündhaft vor. Ich drehte ihn wieder um mit dem Kopfe nach oben in die Schlinge und ließ ihn eine halbe Stunde hängen. Erst dann war er tot und steif. In der Spitze des Schwanzes haben diese Tiere solche Kraft, daß sie sich mit dem Schwanz an einen Ast aufhängen können und ganz sicher mit den Pfoten ihre Beute an sich reißen. Sonst sind sie nicht gefährlich. Ihr Fell hat keinen großen Wert. Es wird gewöhnlich nur mit einem Dollar bezahlt.

Auch von Wölfen erzählte man, daß sie in der Umzäunung Schlupfwinkel haben sollten. Ich durchstöberte den ganzen Umkreis und fand auch wirklich hinten am Ufer des kleinen Bachtales mehrere Löcher. Sie schienen etwas klein für ein Wolfsnest, doch ich hatte ja darin keine Erfahrung, und es sollten ja auch nur kleine Wölfe sein. Ich stellte Beobachtungen an, ob noch in irgend einem Loch Leben vorhanden sei. Da fand es sich, daß an einem Ausgang frischer Sand lag. Ich ebnete am Abend den Sand und fand den nächsten Morgen frische Spuren. Also mußte wirklich noch ein Wolf drinnen wohnen. Da nahm ich die Flinte, einen großen Knüttel, falls der Wolf angeschossen

doch noch versucher  
Dann ging das Aus  
aber ich schwitzte b  
mannstief drinnen u  
den Knüttel und unt  
Voch führen möchte.  
nach drei Richtunge  
Wolfes? Ich holte  
sich ausfindig zu ma  
Richtig, in einem So  
der Geruch verriet  
hurtig weiter, Flinte  
damit ich sie immer  
herauspringen würd  
Meine Frau rief zu  
bevor ich nicht den  
wenn ich mit dem St  
ich sehr vorsichtig.  
Blick hineinzumerfer  
weiches Nest von Fe  
Nest lag ganz behäb  
verschwunden. Mit  
Scheintod. Ich zog  
ging ich heim und ve

An kalten, Schnee  
Hühnern. Um sie be  
Wärme und Beschü  
Ecke ab, wo sie sitzen  
Nacht alle dahinein.  
außen gut bedeckt,  
Tage mußten sie ihr  
reichende Strohschich  
wir uns den ganzen  
konnten.

Wenn ich nun  
Treiben überschaute,  
eines vernünftigen M  
irgend eine gewinnbr  
terte beim Gedanke

Von Rußlands Steppen.



doch noch versuchen sollte, zu entrinnen und einen Spaten. Dann ging das Ausgraben los. Es war draußen ziemlich kühl, aber ich schwitzte bei der schweren Arbeit. Schon war ich mannstief drinnen und fand noch keine Spur. Da nahm ich den Knüttel und untersuchte die lockere Erde, wohin wohl das Loch führen möchte. Da verbreiterten sich die Gänge seitwärts nach drei Richtungen hin. Wo lag jetzt das richtige Nest des Wolfes? Ich holte mir einen langen dünnen Stock um womöglich ausfindig zu machen, ob ich irgendwie auf den Wolf stieße. Wichtig, in einem Gang befand sich etwas Weiches. Und auch der Geruch verriet die Nähe eines Lebewesens. Jetzt ging's hurtig weiter, Flinte und Knüttel wurden dicht herbei geholt, damit ich sie immer zur Hand hätte, falls der Wolf plötzlich herauspringen würde. Ich grub und grub bis gegen Mittag. Meine Frau rief zum Essen, doch ich wollte nicht kommen, bevor ich nicht den Wolf erlegt hatte. Schon hörte ich Töne, wenn ich mit dem Stock bis ans äußerste Ende stieß. Nun wurde ich sehr vorsichtig. Ich öffnete nur noch das Loch um einen Blick hineinzuwerfen. Es gelang. Da war ein sehr schönes weiches Nest von Federn und weichem Gras und hinten in dem Nest lag ganz behäbig ein — Opossum. Da war meine Angst verschwunden. Mit ein paar Stößen gegen den Kopf war es Scheintod. Ich zog es heraus und tötete es völlig. Darauf ging ich heim und verzehrte mein kaltgewordenes Mittagessen.

An kalten, schneeigen Wintertagen war viel zu tun bei den Hühnern. Um sie beim Legen zu erhalten, ist vor allen Dingen Wärme und Beschäftigung erforderlich. So teilte ich eine Ecke ab, wo sie sitzend alle gerade Platz hatten und trieb sie zur Nacht alle dahinein. Diese Kammer hatte ich mit Stroh von außen gut bedeckt, so daß kein Luftzug durch konnte. Am Tage mußten sie ihr Futter in einer bis zu halben Kniehöhe reichende Strohschicht suchen. So legten sie so viel Eier, daß wir uns den ganzen Winter hindurch über Wasser halten konnten.

Wenn ich nun in Mußestunden mein ganzes Tun und Treiben überschaute, so kam es mir wie eine Spielerei vor und eines vernünftigen Menschen unwürdig. Doch all mein Sinnen, irgend eine gewinnbringende Handlung zu übernehmen, scheiterte beim Gedanken an unsere Armut. Eine Farm ohne



Kapital läßt sich nicht betreiben, Handeln ohne Geld ist nicht denkbar. Daher entschlug ich mich solcher Ideen und mein Los hieß: arbeiten.

Aber wie? Könnte nicht das Glück gepaart mit Zufall mir doch irgend eines schönen Tages in den Schoß fallen. Wie viele kommen durch Lotterie oder durch irgend eine Erfindung zu großem Reichtum. Könnte ich nicht auch etwas erfinden? Müßige Zeit hatte ich genug und statt mein Gehirn mit geistigen Dingen zu beschäftigen oder meinem in der Jugend erstrebten Ziele wieder nachzujagen, verfiel ich in ganz materielle unnütze Schwärmereien über Erfindung. Vielleicht könnte ich dadurch zu Geld kommen und dann auch etwas werden. Dieser Wahn betörte mich damals so, daß ich wirklich glaubte, um etwas Tüchtiges zu werden, müsse man auch Geld haben. Zwar muß man zugeben, daß Geld die Welt regiert und besonders in Amerika, wo beim Jagen nach öffentlichen Aemtern vom Polizisten bis zum Präsidenten in Washington große Summen Geld verschleudert werden. Wer das meiste Geld wagt, der kann auch am meisten auf Erfolg rechnen, und hat er dann ein Amt, so wird er es ja zurückerhalten. Jedoch die meisten großen Persönlichkeiten in der Geschichte sind aus dürftigen Verhältnissen hervorgegangen, die an Geld wenig oder gar nicht dachten. Weil man nun große Persönlichkeiten selten kennen lernt, sondern nur die nach Geld haschende Menge, so wird ein jeder mehr oder weniger davon ergriffen und vermag sich selten über die öffentliche Meinung hinwegzusetzen, um seinem Ideal zu folgen. Obschon ich ja auf alles Streben nach einem öffentlichen Amte in Rußland schon verzichtet hatte, zumal das Streben nach kirchlichen Aemtern, so wollte ich im Leben doch soweit kommen, daß ich ganz unabhängig wäre von anderen und nicht zu dienen brauchte. Aber das war nur möglich, wenn ich ein Vermögen besäße, wovon meine Familie hätte leben können. Dieses dazu erforderliche Geld zu erlangen nahm jetzt mein Sinnen und Denken in Anspruch.

Schon in Rußland gehörte die Strickdreherei fast zu jeder Landwirtschaft. Die Bänder von den Garben wurden während der Dreschzeit gesammelt und von solchen Bändern wurden im Winter Stricke gedreht. In Amerika kauft man noch immer die fertigen Stricke, die im Vergleich zu den selbstverfertigten

Stricken teurer sind. Die Maschine erfand ein Mann aus New York, der die Garbenbänder selbst drehen und Müßiggang in die Welt bringen wollte. So fing er an, eine Arbeit, die früher als geeignete Nebenbeschäftigung für die Hofe. Nach etlichen Jahren fertige Ballen in die Welt zu drehen in Stricke. Ich so weit war, liest man und ich ließ sie machen. Ich immer noch nicht fertig. Meine Freunde sind wenig Hoffnung auf einen Patenttag. Er irgend einen Tag vor und die Lust zu

Eines schönen Tages kam der alte Wohner zu mir und beschäftigte mich. Und ich gespannt hatte, kam die neue Wiege. Die ich schnell vor sich geging.

Nun kam der Winter weiter gekommen. Es ist ja in Wirklichkeit war ich das Gebieter. Wir bemühten uns die Fühnerfarm herauf zu schon an fünfhundert. Aber die brauchte Emporkommen über. Auswege gab es gar nicht pachten — doch ich zu beginnen. Sollte was wir hatten, werden wollen ist



en, Handeln ohne Geld ist nicht  
h mich solcher Ideen und mein

as Glück gepaart mit Zufall mir  
ges in den Schoß fallen. Wie  
der durch irgend eine Erfindung  
e ich nicht auch etwas erfinden?  
nd statt mein Gehirn mit geistigen  
neinem in der Jugend erstrebten  
iel ich in ganz materielle unnütze  
g. Vielleicht könnte ich dadurch  
h etwas werden. Dieser Wahn  
ich wirklich glaubte, um etwas  
in auch Geld haben. Zwar muß  
Welt regiert und besonders in  
öffentlichen Aemtern vom Po-  
in Washington große Summen  
der das meiste Geld wagt, der  
olg rechnen, und hat er dann ein  
walten. Jedoch die meisten großen  
hte sind aus dürftigen Verhält-  
Geld wenig oder gar nicht dach-  
önlichkeiten selten kennen lernt,  
hende Menge, so wird ein jeder  
ffen und vermag sich selten über  
zusetzen, um seinem Ideal zu fol-  
Streben nach einem öffentlichen  
htet hatte, zumal das Streben  
ollte ich im Leben doch soweit  
gig wäre von anderen und nicht  
war nur möglich, wenn ich ein  
te Familie hätte leben können.  
zu erlangen nahm jetzt mein  
h.

die Strickdreherei fast zu jeder  
on den Garben wurden während  
on solchen Bändern wurden im  
Amerika kauft man noch immer  
rgleich zu den selbstverfertigten

Stricken teurer sind. Wie wäre es, dachte ich, wenn ich eine  
Maschine erfände, die jeder Farmer haben könnte und sich aus  
Garbenbänder selber Stricke drehen. Zeit hatte ich genügend,  
und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Besser etwas tun als  
garnichts. So fing ich denn an, eine Maschine zu konstruieren,  
eine Arbeit, die den ganzen Küchenraum in Anspruch nahm.  
Als geeignetes Material dienten die alten Maschinen auf dem  
Hofe. Nach etlichen Monaten hatte ich es soweit, daß man  
fertige Ballen in Kästen legen konnte, die sich dann beim Um-  
drehen in Stricke drehen und auch zugleich aufwickelten. Als  
ich so weit war, luden wir die Nachbarn zu einem Festessen ein,  
und ich ließ sie mein Werk bewundern. Doch das Patent war  
immer noch nicht tadellos, manches blieb noch zu wünschen übrig.  
Meine Freunde staunten über mein Werk, machten mir aber  
wenig Hoffnung auf Erfolg beim Patentieren. Ich schrieb an  
einen Patentagenten. Der aber wollte erst Geld haben, ehe  
er irgend einen Finger rührte. Dies kam mir sehr verdächtig  
vor und die Lust zum weiterarbeiten war mir beinahe genommen.

Eines schönen Tages, als ich nach Heu gefahren war zu un-  
ferm alten Wohnungsplatz, war die Hebamme bei uns sehr  
beschäftigt. Und noch ehe ich die Pferde vom Wagen aus-  
gespannt hatte, krabbelte schon eine kleine Virginia in der  
neuen Wiege. Dies war beinahe unverhofft und überraschend  
schnell vor sich gegangen.

Nun kam der zweite Frühling heran und ich war nicht  
weiter gekommen als im ersten. Arbeiten, dienen, Knecht sein.  
Es ist ja in Wirklichkeit keine Schande; aber von Haus aus  
war ich das Gebieten gewöhnt und hier wurde mir befohlen.  
Wir bemühten uns mit allen Mitteln allmählich eine große  
Hühnerfarm herauszuarbeiten. Bis zum Mai hatten wir auch  
schon an fünfhundert Hühner mit jungen zusammengerechnet.  
Aber die brauchten soviel Futter, daß doch nur wenig zum  
Emporkommen übrig blieb. Wenn wir mutig, gewagt hätten;  
Auswege gab es genug! Ein Pferd geborgt eine kleine Farm  
pachten — doch ich fand nicht den Mut, mit Schulden etwas  
zu beginnen. Sollten wir uns nicht begnügen lassen mit dem,  
was wir hatten, denn zum Leben war es genug und reich  
werden wollen ist doch vom Uebel. —



Da komme ich eines schönen Maitages mit zwei Briefen von der StraÙe. Ehe ich zu Hause anlangte, hatte ich schon einen gelesen. Der lautete unter anderem folgendermaßen:

„Liebe Freunde! Mein Haus in Elkhart, Indiana, habe ich vertauscht gegen eine kleine Farm. Wenn Ihr könnt, kommt hierher. Ich kann sie nicht allein bearbeiten und wenn Ihr mir helft und willens seid, mit mir zusammen zu leben, so vermache ich Euch die Farm nach meinem Tode. Ich bin alt und werde nicht mehr lange leben. Ihr Freund Jantzen.“

Dieser Brief kam wie ein Blitz aus heiterm Himmel und entfachte unsre Herzen. Sollte uns eine Hilfe vom Himmel zuteil werden, die wir nicht selber erarbeitet hätten? Es schien uns ein Glück zu winken. Denn in dem jetzigen Zustand konnten wir es zu nichts bringen. Welch eine Verblendung hatte mich erfaßt. Das, was ein anderer mit Mühe errungen hatte, wollte ich einheimsen. Den Glauben an meine eigenen Fähigkeiten hatte ich verloren. Daß Gott mir die Stille auf diesem schönen Plätzchen gegeben hatte, um über Zeit und Ewigkeit nachzudenken, um mich für die Reichsgottesarbeit vorzubereiten, kam mir nicht in den Sinn. Darum mußte nun Gott mich noch weitere Irrwege gehen lassen, damit ich endlich wieder zur Besinnung käme.

Der andere Brief lautete etwa so:

„Liebe Freunde! Habe gehört, daß ihr auch in Amerika seid. Wie geht es euch? Wir haben voriges Jahr viertausend Buschel Weizen geerntet und auch dieses Jahr steht der Weizen ausgezeichnet. Wenn ihr noch keine Farm habt, kommt doch her. Hier könnt Ihr etwas kaufen oder renten auch ohne Geld. Ich habe mir zwei Farmen gekauft zu je viertausend Dollar, auf halbe Ernte auszahlend. Herzlich grüßt Joh. Klassen, Herbert Saff.“

Auch dieses Anerbieten war sehr verlockend. Doch der Gedanke, daß es mein Vetter sei, bei dem ich dann womöglich dienen mußte, weil ich mittellos war, — dazu war er jünger als ich und ein reicher Farmer, — nein, das alles unterdrückte das Verlockende. Die Reise würde auch so teuer sein, daß wir sie garnicht bezahlen könnten. Wir entschieden uns daher der Einladung des Herrn Jantzen zu folgen. Ja, wir fingen gleich begeistert mit den Reisevorbereitungen an. All das, was wir so

mühsam errungen  
Die vielen schön  
Möbel? Ja, wo  
verkauft waren  
und mitnehmen  
auch Möbel brau  
Es waren zwei  
zum Bahnhof ful  
sechsendreißig  
ganze Barschaft  
musterte meine  
wert seien, da  
schweren guten  
Strickdrehmaschi  
lagen, um in Mi  
waren die Stühl  
sechsendreißig  
portieren. Ich  
und für uns die



Maitages mit zwei Briefen  
 use anlangte, hatte ich schon  
 er anderem folgendermaßen:

s in Elkhart, Indiana, habe  
 rm. Wenn Ihr könnt, kommt  
 bearbeiten und wenn Ihr mit  
 ammen zu leben, so vermache  
 Lode. Ich bin alt und werde  
 hr Freund Janzen.“

sitz aus heiterm Himmel und  
 uns eine Hilfe vom Himmel  
 erarbeitet hätten? Es schien  
 dem jetzigen Zustand konnten  
 eine Verblendung hatte mich  
 mit Mühe errungen hatte,  
 ven an meine eigenen Fähig-  
 wott mir die Stille auf diesem  
 um über Zeit und Ewigkeit  
 chsgottesarbeit vorzubereiten,  
 arum mußte nun Gott mich  
 damit ich endlich wieder zur

a so:  
 t, daß ihr auch in Amerika  
 ben voriges Jahr viertausend  
 dieses Jahr steht der Weizen  
 ine Farm habt, kommt doch  
 oder renten auch ohne Geld.  
 zu je viertausend Dollar, auf  
 grüßt Joh. Klassen, Herbert

sehr verlockend. Doch der  
 bei dem ich dann womöglich  
 r, — dazu war er jünger als  
 i, das alles unterdrückte das  
 ich so teuer sein, daß wir sie  
 tschieden uns daher der Ein-  
 i. Ja, wir fingen gleich be-  
 en an. All das, was wir so

mühsam errungen hatten, mußte spottbillig verkauft werden.  
 Die vielen schönen Hühner in der besten Legezeit. Und die  
 Möbel? Ja, was sollten wir mit den Möbeln tun? Sie zu  
 verkaufen waren sie nicht wert, sie stehen lassen war zu schade  
 und mitnehmen war zu teuer. Doch da wir bei Herrn Janzen  
 auch Möbel brauchten, entschlossen wir uns, alles mitzunehmen.  
 Es waren zwei große Fuhrn, die die Nachbarn uns umsonst  
 zum Bahnhof fuhrn. Als ich am Schalter die Rechnung von  
 sechsunddreißig Dollar erhielt, erschreck ich nicht wenig. Unsere  
 ganze Barschaft bestand aus etwa zweihundert Dollar. Ich  
 musterte meine Sachen nochmals ob sie wirklich diese Summe  
 wert seien, da musterte ich die selbstgemachte Wiege, die aus  
 schweren guten Brettern hergestellt war, meine Kiste von der  
 Strickdrehmaschine, worin die wichtigsten Patente aufbewahrt  
 lagen, um in Michigan ein verbessertes Modell herzustellen. Da  
 waren die Stühle, Tische, Oefen — nein es war mehr wert als  
 sechsunddreißig Dollar. Also laßt uns die Sachen abtrans-  
 portieren. Ich bezahlte die sechsunddreißig Dollar am Schalter  
 und für uns die Fahrkarten bis Elkhart, Indiana.

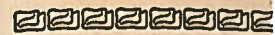






### Michigan, Eduardsburg.

**H**errn Jantzens Farm liegt im Staate Michigan, Post Eduardsburg. Da sie sich jedoch ganz nahe an der Grenze von Indiana befindet, so war für uns die nächste Station Elkhart, Indiana. Auf unsern Brief hin war der Herr Jantzen am Bahnhof, um uns in Empfang zu nehmen. Doch nicht mit einem Fuhrwerke wie ich selbstverständlich angenommen hatte, sondern zu Fuß. Er meinte es sehr freundlich und gut mit uns, doch da er weder Pferd noch Geld besaß, so konnte er unsere Ansprüche wenig befriedigen. Wir gingen also zuerst in die Stadt, um uns nach einem Fuhrwerk umzuschauen. Ich war doch etwas enttäuscht über eine Farm ohne Pferd. Wir fanden einen Mann, der versprach uns für zwei Dollar die vierzehn Meilen hinzufahren. Wir kamen nachmittags an und hatten noch Zeit genug, die Farm zu besuchen. Es war jetzt schon beschwerlicher für meine Frau, da wir jetzt zwei Kinder zu versorgen hatten. Doch wir nahmen jeder ein Kind auf den Arm und folgten Herrn Jantzen durchs Haus. Es war gut gebaut, unten befanden sich drei Zimmer und oben vier Schlafzimmer. Auf dem Hofe stand eine große Scheune, schon halb zerfallen. Im Garten waren viele prächtige Obstbäume auch ein Acker Erdbeeren, etwas Himbeeren und etwa zwei Aecker Kartoffeln. Das übrige Land — im ganzen zwölf Aecker lagen brach. Aber kein einziges Lebewesen war auf dem Grundstücke außer Mäusen und Ratten. Die Nachbarn waren alle englisch und schauten voll Neid und Haß auf unsern Hof. Es war damals der Haß der Engländer gegen die Deutschen schon ausgebrochen, obschon Amerika noch nicht im Kriege stand. Dieser Haß von seiten der Nachbarn war das Schlimmste für mich. Ein Entgegenkommen gab es da nicht. Jeder trachtete nur darnach, wie er uns schädigen konnte und uns mit Herrn Jantzen zusammen zu vertreiben vermochte. Dieses Bewußtsein verleidete mir den Aufenthalt gleich von der ersten Stunde an. Außerdem schien mir eine Landwirtschaft ohne Pferd und Kuh unmöglich.



Wir gingen aus, ländler gewesen, so hie den Deutschen gönnte beide ausgingen, muß auch nicht sehr angen gefähr einen Monat auf meine Bitte hin seinem Tode erben wi so unsicher. Die Hä Die Einkommen wa konnten, wenn wir Jantzen war erst Sec manches in Bezug a milienangehörigen erl Frau hatte ihn näm wärts kam, und es if zusammen zu leben. D wegzujagen. Sie ha gelebt. Eines Tages um eine Unterschrift Pferd. Er gibt se Pferd und weil der zahlen. Der Streit den Wechsel auskau kommt vor Gericht, sämtliche Unkosten z sein ganzes Vermög in Händen und als I fühlt sie sich als He der Polizei aus dem zu betreten. So mu und Kindern fortziel daß er jetzt eine S Wunder, wenn er sic zu geben, damit er u Erfahrung hatte ih abgestumpft, daß er Ungewisses konnte hier lebenslang arb



Wir gingen aus, um Arbeit zu suchen. Wären wir Engländer gewesen, so hätten wir vielleicht Arbeit gefunden, doch den Deutschen gönnte man keinen Verdienst. Und wenn wir beide ausgingen, mußte meine Frau allein daheim sitzen, was auch nicht sehr angenehm war. So verbrachten wir dort ungefähr einen Monat auf dem Lande. Herr Janzen wollte mir auf meine Bitte hin alles überschreiben, damit wir es nach seinem Tode erben würden. Die ganze Sache schien mir jedoch so unsicher. Die Hälfte des kleinen Gutes stand in Schulden. Die Einkommen waren so klein, daß wir nicht davon leben konnten, wenn wir nicht nebenbei etwas verdienten. Herr Janzen war erst sechsundfünfzig Jahre alt, so daß er noch manches in Bezug auf sein Vermögen tun konnte. Seine Familienangehörigen erhoben Anspruch auf sein Vermögen. Seine Frau hatte ihn nämlich verlassen. Jetzt, da er wieder vorwärts kam, und es ihr schlecht ging, zog sie vor, wieder mit ihm zusammen zu leben. Die Habgucht hatte sie verleitet, ihren Mann wegzujagen. Sie hatten in jungen Jahren glücklich zusammengelebt. Eines Tages kommt der Nachbar zu ihm und bittet ihn um eine Unterschrift auf einen Hundertdollar-Wechsel für ein Pferd. Er gibt seine Unterschrift. Kurz darauf fällt das Pferd und weil der Eigentümer arm ist, kann er es nicht bezahlen. Der Streit richtet sich gegen Herrn Janzen, damit er den Wechsel auskauft. Herr Janzen weigert sich. Die Sache kommt vor Gericht, und er wird verurteilt den Wechsel und sämtliche Unkosten zu bezahlen. In seiner Wut überschreibt er sein ganzes Vermögen seiner Frau. Nun hatte die Frau alles in Händen und als sie bei einer Gelegenheit in Streit geraten, fühlt sie sich als Herrin des Hauses und treibt ihn mit Hilfe der Polizei aus dem Hause und verbot ihm, dasselbe je wieder zu betreten. So mußte der arme Mann gedemütigt von Frau und Kindern fortziehen. Mühsam arbeitete er sich so heraus, daß er jetzt eine Heimat für seine alten Tage besaß. Was Wunder, wenn er sich weigerte, den Besitztsein aus den Händen zu geben, damit er unter Umständen wieder alles verlor. Diese Erfahrung hatte ihn allmählich gegen Gott und Menschen so abgestumpft, daß er nur noch sich selber lebte. Auf so etwas Ungewisses konnte ich nicht eingehen. Womöglich würde ich hier lebenslang arbeiten und nie eigenen Besitz haben. Trotz

ardsburg.

liegt im Staate Michigan, Da sie sich jedoch ganz von Indiana befindet, so hste Station Elkhart, Inwar der Herr Janzen am nehmen. Doch nicht mit einem h angenommen hatte, sondern lich und gut mit uns, doch da o konnte er unsere Ansprüche also zuerst in die Stadt, um yauen. Ich war doch etwas Pferd. Wir fanden einen i Dollar die vierzehn Meilen tags an und hatten noch Zeit war jetzt schon beschwerlicher Rinder zu versorgen hatten. o auf den Arm und folgten war gut gebaut, unten be- n vier Schlafzimmer. Auf ie, schon halb zerfallen. Im bäume auch ein Acker Erdwei Acker Kartoffeln. Das Acker lagen brach. Aber kein Grundstücke außer Mäusen n alle englisch und schauten :. Es war damals der Haß schon ausgebrochen, obschon nd. Dieser Haß von Seiten e für mich. Ein Entgegenachtete nur darnach, wie er Herrn Janzen zusammen zu wußtsein verleidete mir den tunde an. Außerdem schien d und Ruh unmöglich.



dringender Bitten des Herrn Janzen ging ich in die Stadt, um dort Arbeit zu suchen. Die Familie ließ ich auf dem Lande. Schon gereute es mich, diesen Schritt getan zu haben; denn in Kansas war es doch viel gemütlicher gewesen. Dort hatte man doch Freunde und hier war man ganz fremd. Am liebsten wäre ich gleich wieder zurückgefahren. Doch der Gedanke man würde mich dort auslachen und das Bewußtsein, dort gleich wieder dienen zu müssen, unterdrückte diesen Fluchtgedanken. Es hieß hier also vorwärts. Ich fragte mich, ob Gott mich denn ganz und gar vergessen hätte, um mich durch das Umherziehen müde zu machen und wieder für ihn zu gewinnen. Mein ganzes Christentum war ein Leben für mich. Nie betete ich mit meiner Frau gemeinsam; nie teilte ich ihr meine Gedanken über Religion mit, nie gab ich ihr Recht. Ganz verschlossen und abgeschlossen gegen alle lebte ich: belehren wollte ich keinen, aber mich sollte auch niemand antasten. Menschenliebe besaß ich herzlich wenig und erzeugte anderen nicht viel davon. So mußte der liebe Gott seine Wüstenwanderung mit mir fortsetzen, um mich vielleicht durch Liebe doch endlich zurückzuholen. O diese unendliche Langmut und Geduld unseres Gottes! wer kann sie ergründen?

Ich ging wie ein Lasttier mit seinem Joche in die Stadt. Durch eine Anzeige war ich auf ein Stellenangebot aufmerksam gemacht worden, und ich begab mich in ein Büro für Wasserleitungen. Dort konnte ich arbeiten. Darauf suchte ich eine Wohnung. Auch die wurde bald gefunden, gut und billig. Dann fuhr ich den nächsten Tag mit einem gemieteten Fuhrwerk auf die Farm und holte meine Familie. Die ließ sich auch dies wieder gefallen. Und als ob es so sein sollte, kam gerade den Tag auch unsere Fracht von Newton, Kansas. Doch wir waren ganz enttäuscht. Alles ruiniert und manches zerbrochen! Wir richteten unsere Zimmer ein und am nächsten Tag nahm ich meine Arbeit auf. Diese Arbeit war nicht recht nach meinem Sinn; denn ich mußte mit anderen zusammen gerade auf der Hauptstraße von Elkhart Wasserröhren legen. Die Sonne brannte ziemlich heiß und die schwere Arbeit drückte mich nieder. So arbeitete ich eine Woche für zwei Dollar Tagelohn. Da vernehme ich, daß ein Straßenbauer Arbeiter sucht und drei Dollar bietet. Ich verlasse meine Stelle und gehe zu ihm.

Raube mir ein Rad und fuhr  
Doch schon nach zwei Tagen  
mehr konnte. Ich wurde  
erholte ich mich bald. Da  
Der Verwalter derselbe  
Tagen Arbeit zu verschaf

In der Stadt wurde  
besprachen uns, ob wir di  
ten außerhalb der Stad  
Kinderwagen und begab  
weit von der Fabrik. Di  
bar. Wir kauften ein  
legen zu können; und wir  
in der Stadt so gut bezah  
Soviel Geld hatten wir,  
bauen konnten. Die U  
konnte monatlich abgezal  
Eigentümer fuhr mit ih  
zumessen. Am nächsten  
und gebucht.

Wenn man mir vor  
gewesen bin und von ein  
stehe ich heute noch nicht  
Wechseln zuließ. Waru  
gekommen, warum hab  
Lebensjahr nie mehr  
nächste Umgebung des  
die Welt außer Grigo  
liebten meine Eltern  
Schöneres; empfanden  
wandern. War es nu  
Rußland geflohen war,  
Seiten kennen zu lernen  
ein Wanderleben im  
daß eine höhere Führu  
ich zu deutlich und k  
Es war der Herr, der

Als alles verabre  
gemacht war, ging ich



Raube mir ein Rad und fahre dann jeden Tag zur Arbeitsstätte. Doch schon nach zwei Tagen war ich so matt, daß ich nicht mehr konnte. Ich wurde krank. Aber von dieser Krankheit erholte ich mich bald. Darnach meldete ich mich in einer Fabrik. Der Verwalter derselben versprach auch mir, nach etlichen Tagen Arbeit zu verschaffen.

In der Stadt wurde Land angeboten. Meine Frau und ich, besprachen uns, ob wir die Stücke nicht einmal besichtigen wollten außerhalb der Stadt. Wir setzten die Kleinen in den Kinderwagen und begaben uns auf den Weg. Es war nicht weit von der Fabrik. Die Preise und Termine waren annehmbar. Wir kauften ein Stück, um dann eine Hühnerfarm anlegen zu können; und wirklich, die Hühner und die Eier wurden in der Stadt so gut bezahlt, daß es uns sehr vorteilhaft vorkam. Soviel Geld hatten wir, daß wir uns eine kleine Bretterbude bauen konnten. Die Anzahlung war so gering und der Rest konnte monatlich abbezahlt werden. Nachmittags ging ich zum Eigentümer fuhr mit ihm hinaus, um es abzustechen und abzumessen. Am nächsten Tag wurde der Vertrag geschrieben und gebucht.

Wenn man mir vorhält, daß ich ein ungeduldiger Mensch gewesen bin und von einem unruhigen Geist erfüllt war, so verstehe ich heute noch nicht, warum Gott das ewige Wandern und Wechseln zuließ. Warum war ich in meiner Jugend nie weiter gekommen, warum habe ich bis zu meinem einundzwanzigsten Lebensjahr nie mehr gesehen als mein Heimatdorf und die nächste Umgebung desselben? Dort bin ich aufgewachsen und die Welt außer Grigorjewka war mir gänzlich fremd. So liebten meine Eltern auch ihre Heimat und kannten nichts Schöneres; empfanden keine Sehnsucht, einmal von dort weg zu wandern. War es nun eine Strafe von Gott, weil ich von Rußland geflohen war, die Welt und die Menschen von allen Seiten kennen zu lernen, oder mußte ich vorbereitet werden auf ein Wanderleben im Missionsfelde: ich weiß es nicht. Aber daß eine höhere Führung mit mir im Spiele stand, das merkte ich zu deutlich und kann auch heute nichts anderes sagen: Es war der Herr, der seine wunderbaren Wege kundtun wollte.

Als alles verabredet und am nächsten Tag die Zahlung gemacht war, ging ich heim. In der Tür trat mir meine Frau

Sanzen ging ich in die Stadt, Familie ließ ich auf dem Lande. Schritt getan zu haben; denn in lüftlicher gewesen. Dort hatte man ganz fremd. Am liebsten hren. Doch der Gedanke man das Bewußtsein, dort gleich rückte diesen Fluchtgedanken. Ich fragte mich, ob Gott mich te, um mich durch das Umherer für ihn zu gewinnen. Mein für mich. Nie betete ich mit ich ihr meine Gedanken über yt. Ganz verschlossen und ablehren wollte ich keinen, aber en. Menschenliebe besaß ich n nicht viel davon. So mußte erung mit mir fortsetzen, um idlich zurückzuholen. O diese unseres Gottes! wer kann sie

seinem Joche in die Stadt. Stellenangebot aufmerksam ich in ein Büro für Wasseriten. Darauf suchte ich eine funden, gut und billig. Dann im gemieteten Fuhrwerk auf ie. Die ließ sich auch dies sein sollte, kam gerade den ewton, Kansas. Doch wir ert und manches zerbrochen! und am nächsten Tag nahm war nicht recht nach meinem zusammen gerade auf der röhren legen. Die Sonne were Arbeit drückte mich e für zwei Dollar Tagelohn. nbauer Arbeiter sucht und ine Stelle und gehe zu ihm.



entgegen und hielt einen Brief in der Hand. Er war von unserm Vetter aus Kanada. Ich hatte ihm auf seine Einladung geschrieben, daß wir nicht genügend Geld hätten zur Reise nach Kanada. Nun bat aber der Vetter, wir möchten doch kommen:

„Ich habe so eine große Ernte vor mir, die Arbeiter sind so rar, und ich weiß nicht, wie ich allein die Ernte einbringen soll. Zur Reise schicke ich euch fünfzig Dollar, die ihr hier bei Gelegenheit abzahlen könnt. — Mit herzlichem Gruß  
Euer Vetter Joh. Klassen.“

Ich sagte kein Wort. Ratlos stand ich da. Dann erzählte ich, was ich ausgerichtet hätte. Jetzt galt es wieder, eine Entscheidung zu treffen. Wir überlegten es uns, und am nächsten Morgen waren wir entschlossen: alles zu verkaufen und zu unsern Verwandten abzureisen. Dort wohnte nicht nur der eine Vetter, sondern auch die Kinder der Schwester meiner Mutter lebten in Kanada. Vielleicht wäre es möglich, in jener Gegend sein Glück zu machen. Hatte unser Vetter doch etwas erreicht, warum sollten wir es nicht auch?

Einem Antiquitäten-Händler verkauften wir all unsern Hausrat für insgesamt fünfundzwanzig Dollar. Mein Fahrrad behielt ich, einiges ließen wir in der Wohnung stehen, da es keinen Verkaufswert hatte. Selbst die Eisenteile und die Patentmaschine blieb da. Traurig über all das Verlorene und mit wenig gutem Mut zogen wir wieder einmal aus. Ich konnte diesmal nicht mehr hoffen, daß uns etwas Schönes erwartete. Harte Arbeit würde mein Los sein: das war mir klar. Und ich sollte mich nicht getäuscht haben. —

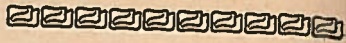


## Herbert

Die Grenzüberschreitung nach Kanada keiten verbunden einen Paß hat Wechsel des Klimas ist die Nächte viel kälter. Abend auf der Bahn viel plötzlich geändert hätte. natürlich fürchterliche später, schon beim Fahren zog. Die ganze Gegend lichen Anblick: kein Bäume und Pflanzen, die ist öde und kahl: eine und der Wind heult dort man einen Strauch oder viel Mühe an seinem Blick reicht über Berge und Gras. Das Gras dritten Jahre gemäht nahrhaft und kräftig. auf dem Boden liegen. Jahrelang muß er Stein hat. Beim pflügen kipp Pflug zusammen um sehr unangenehm. Größt treten, müssen überhaupt ihnen aus dem Wege ge das größte Hemmnis für frühe und langanhaltend acht Grad und schon oft es kommt sogar vor, da

In diesem Lande sollt inmitten eines Prachtga





der Hand. Er war von un-  
 hatte ihm auf seine Einladung  
 und Geld hätten zur Reise nach  
 er, wir möchten doch kommen:  
 te vor mir, die Arbeiter sind  
 h allein die Ernte einbringen  
 fünfzig Dollar, die ihr hier bei

Mit herzlichem Gruß  
 Euer Vetter Joh. Klassen.“  
 stand ich da. Dann erzählte  
 ekt galt es wieder, eine Ent-  
 gten es uns, und am nächsten  
 alles zu verkaufen und zu  
 Dort wohnte nicht nur der  
 nder der Schwester meiner  
 icht wäre es möglich, in jener  
 arte unser Vetter doch etwas  
 t auch?

verkauften wir all unster-  
 anzig Dollar. Mein Fahr-  
 n der Wohnung stehen, da es  
 lbst die Eisenteile und die  
 rig über all das Verlorene  
 wir wieder einmal aus. Ich  
 1, daß uns etwas Schönes  
 nein Los sein: das war mir  
 äuscht haben. —



Herbert, Basketchewan.

**D**ie Grenzüberschreitung aus den Vereinigten Staaten  
 nach Kanada ist nicht mit so vielen Schwierig-  
 keiten verbunden wie in Europa. Wer nur  
 einen Paß hatte, konnte ruhig weiterfahren. Der  
 Wechsel des Klimas ist jedoch auffallend. In Kanada sind  
 die Nächte viel kälter. Es mutete uns schon gleich den ersten  
 Abend auf der Bahn viel kühler an, als ob die Temperatur sich  
 plötzlich geändert hätte. Anfangs August war in Elkhart  
 natürlich fürchterliche Hitze, während man hier, zwei Tage  
 später, schon beim Fahren in der Abendluft den Ueberzieher an-  
 zog. Die ganze Gegend bietet dem Südländer keinen erfreu-  
 lichen Anblick: kein Baum, kein Strauch, nirgends Frucht-  
 bäume und Pflanzen, die die Gegend verschönert hätten. Alles  
 ist öde und kahl: eine endlose Steppe, so weit das Auge reicht,  
 und der Wind heult darüber mit Macht. Nur hie und da sah  
 man einen Strauch oder ein Bäumchen, das ein Farmer mit  
 viel Mühe an seinem Hause am Wachsen hielt. Soweit der  
 Blick reicht über Berge, Anhöhen und Täler alles Getreide  
 und Gras. Das Gras ist jedoch nur so kurz, daß es erst im  
 dritten Jahre gemäht werden kann. Dafür ist es aber sehr  
 nahrhaft und kräftig. Auffallend sind die vielen Steine, welche  
 auf dem Boden liegen. Ein großes Hindernis für die Farmer.  
 Jahrelang muß er Steine sammeln bis er sein Feld davon frei  
 hat. Beim pflügen kippt der Fuhrmann nicht selten samt dem  
 Pflug zusammen um und auch beim Mähen sind die Steine  
 sehr unangenehm. Größere, die nur eben bis an die Oberfläche  
 treten, müssen überhaupt im Lande bleiben und immer muß  
 ihnen aus dem Wege gefahren werden. Die größte Not und  
 das größte Hemmnis für den guten Ausfall der Ernte ist der  
 frühe und langanhaltende Frost. Noch im Mai friert es bis  
 acht Grad und schon oft setzt der Frost Ende August ein. Ja,  
 es kommt sogar vor, daß es im Juni und auch im Juli friert.  
 In diesem Lande sollte nun meine Heimat sein. Ich, der ich  
 inmitten eines Prachtgartens groß geworden war, sollte jetzt



meine Heimat in dieser Einöde aufschlagen. Der Gedanke nahm mir schon auf der Reise alle Lust. Der Vetter holte uns von der Bahn ab. Als er die Bretterbuden an manchen Stellen für Wohnhäuser erklärte, und uns sogar in ein solches hineinführen wollte, da kam mir die Sache doch sehr bedenklich vor. Doch er fuhr mit uns bis zu seiner gemieteten Wohnung. Sein eigenes Haus bestand aus vier Wänden ohne jegliche Zwischenwand. Er gedachte jedoch noch in dem Jahre zu bauen, denn die Mietwohnung war ihm gekündigt worden. Sein Haus stand auf freiem Platz. Da war weder Baum, noch Strauch noch irgendwelche Zäunung in der Nähe. Einige hundert Schritt entfernt stand ein gewesener Stall, halb voll Mist, und da ging es auch so: wer ein Pferd hineinführen wollte, mußte erst ausmisten. Daher hatte er die Pferde im Sommer bei der Arbeit im Mietstall und im Winter waren sie frei und hatten das Vergnügen, ihr Futter selber unter dem Schnee zu suchen.

Im Hause angekommen, wurden wir von seiner Frau sehr freundlich empfangen. Schöner dampfender Kaffee wurde auf den Tisch gestellt und wir durften so recht nach russischer Art ihre Gastfreundschaft genießen. Nachher führte mich der Vetter durch seine Weizenfelder. Mit welchem Stolz ging er dahin! Welche Hoffnungen sprachen aus seinem Angesicht! Und ein heimliches Lächeln glitt über seine Lippen, wenn er durch die Getreidefelder schritt und die Aehren, über seine Arme schlagen ließ. Der Weizen maß jedoch nur bis an die Schulter. Er zeigte mir alle Felder, das machte mich schließlich ganz müde. Auf dem Heimwege merkte man an ihm beinahe einen Hochmut, daß er es, trotz seiner jüngeren Jahre, weiter gebracht hatte als ich. Diese Zurücksetzung ohne Worte fiel mir aufs Herz, denn ich mußte zugeben, daß er im Rechte war. Ich blieb vor Herabsetzung verschont, denn als Christ behandelte er mich mit Brüderlichkeit.

Den nächsten Tag fiel schwerer Regen. Und da nicht viel zu tun war, fuhr der Vetter mit uns nach Main Centre zu unsern Verwandten. Es war ein schwüler, drückender Tag. Wir hatten uns schon aus Vorsicht Mückenneße mitgenommen und waren sehr froh darüber: die großen kanadischen Mücken waren über die Neuankömmlinge so verliebt, daß sie uns ohne Neße beinahe aufgefressen hätten.

Von der amerikanischen sagen. Der Zeitmangel läßt so daß man dort dem Götter bringt wie in Rußland oder wohl daran, daß ein Farmer nahme in der Ernte, weil d

Der Vetter in Main Centre hatte er keine Zeit für unschäfte, zeigte uns dies und mit seinem Reichtum und b anstellen zu können. Er hab der gute Talente zeige. In wir zehn Meilen Weg hat heim.

Die Regenzeit hielt an, gemütlich plaudern.

„Ja, wie gefällt es dir Morgens der Vetter, als i auf dem die heiße Hafert, Hausherrn noch sein Lieb

„Bis jetzt besitzt Kanada kraft. Mich dünkt es hier Steppe habe ich mein Leb

„Sieh einmal, du hast sind wenig Bäume. Du k wo etwas anfangen und e kannst dir irgend etwas k du kein Geld, so sind die V überall Arbeit finden kann Farmen gekauft zu je vier nichts anzuzahlen. Von Herbst jeden Jahres die F ich verpflichtet bin, bis d Vorteil liegt darin, daß b Ist die Ernte gut, kann m Voriges Jahr habe ich se der Schuld abgetragen u zu bezahlen.“

„Seht das so weiter“



ausschlagen. Der Gedanke  
 e Luft. Der Vetter holte uns  
 ie Bretterbuden an manchen  
 , und uns sogar in ein solches  
 die Sache doch sehr bedenklich  
 u seiner gemieteten Wohnung.  
 vier Wänden ohne jegliche  
 h noch in dem Jahre zu bauen,  
 gekündigt worden. Sein Haus  
 : weder Baum, noch Strauch  
 der Nähe. Einige hundert  
 ter Stall, halb voll Mist, und  
 ed hineinführen wollte, mußte  
 ie Pferde im Sommer bei der  
 ter waren sie frei und hatten  
 unter dem Schnee zu suchen.  
 en wir von seiner Frau sehr  
 ampfender Kaffee wurde auf  
 so recht nach russischer Art  
 Nachher führte mich der  
 Mit welchem Stolz ging er  
 chen aus seinem Angesicht  
 über seine Lippen, wenn er  
 und die Lehren, über seine  
 i maß jedoch nur bis an die  
 r, das machte mich schließlich  
 merkte man an ihm beinahe  
 einer jüngeren Jahre, weiter  
 rücksetzung ohne Worte fiel  
 eben, daß er im Rechte war.  
 it, denn als Christ behandelte

: Regen. Und da nicht viel  
 uns nach Main Centre zu  
 i schwüler, drückender Tag.  
 t Mückennetze mitgenommen  
 großen kanadischen Mücken  
 o verliebt, daß sie uns ohne

Von der amerikanischen Gastfreundschaft ist nicht viel zu  
 sagen. Der Zeitmangel läßt im Sommer nie Ruhe einkehren,  
 so daß man dort dem Gaste kein solches Entgegenkommen  
 bringt wie in Rußland oder in Europa überhaupt. Dies liegt  
 wohl daran, daß ein Farmer alles selber machen muß, mit Aus-  
 nahme in der Ernte, weil die Arbeiter so teuer sind.

Der Vetter in Main Centre besaß einen Laden und daher  
 hatte er keine Zeit für uns. Er ging mit uns durch seine Ge-  
 schäfte, zeigte uns dies und jenes, machte uns den Mund wässrig  
 mit seinem Reichtum und bedauerte, mich nicht als Ladendiener  
 anstellen zu können. Er habe gerade einen neuen Clerk gemietet,  
 der gute Talente zeige. Der Tag war bald zu Ende, und da  
 wir zehn Meilen Weg hatten, begaben wir uns schon frühzeitig  
 heim.

Die Regenzeit hielt an, so konnten wir auch etliche Stunden  
 gemütlich plaudern.

„Ja, wie gefällt es dir denn hier in Kanada?“ fragte eines  
 Morgens der Vetter, als wir uns an den Frühstückstisch setzten,  
 auf dem die heiße Haferrütte mit Milch stand und für den  
 Hausherrn noch sein Lieblingsgericht: Krakers.

„Bis jetzt besitzt Kanada für mich noch keine Anziehungs-  
 kraft. Mich dünkt es hier zu einsam und öde. Auf der kahlen  
 Steppe habe ich mein Lebtag noch nicht gewohnt.“

„Sieh einmal, du hast das Gute noch nicht gesehen. Hier  
 sind wenig Bäume. Du kannst irgendwohin gehen und irgend-  
 wo etwas anfangen und es sind fast keine Hindernisse da. Du  
 kannst dir irgend etwas kaufen, wenn du Geld hast, und hast  
 du kein Geld, so sind die Verdienstmöglichkeiten so groß, daß du  
 überall Arbeit finden kannst. Ich habe mir voriges Jahr zwei  
 Farmen gekauft zu je viertausend Dollar. Davon brauchte ich  
 nichts anzuzahlen. Von dem Ertrag der Ernte muß ich im  
 Herbst jeden Jahres die Hälfte abgeben und das ist alles, wozu  
 ich verpflichtet bin, bis die Summe gedeckt worden ist. Der  
 Vorteil liegt darin, daß bei einer Mißernte nichts zu zahlen ist.  
 Ist die Ernte gut, kann man ja auch desto mehr herauschlagen.  
 Voriges Jahr habe ich schon eintausendeinhundert Dollar von  
 der Schuld abgetragen und dieses Jahr denke ich, auch soviel  
 zu bezahlen.“

„Seht das so weiter“, fragte ich dazwischen; denn so etwas



schien mir sehr verlockend. „Das könnte ich mir ja auch leisten!“

„Nein, so leicht ist das doch nicht. Für eine Farm bezahle ich acht Prozent und für die andere sechs Prozent Zinsen. Aber man ist doch sein eigener Herr und kann machen was man will. Die andere Hälfte des Ernteertrages langt vollständig für meinen Unterhalt.“

„Aber wie ist es mit den Steuern und mit dem Ackergerät und dem Vieh?“

„Auch das kann man nach und nach bekommen. Auf den Auktionen werden Geräte und Vieh billig verkauft und so bin ich allmählich auch zu Vieh gekommen. Ebenso zu Maschinen. Die Steuern muß ich natürlich von meinem Anteil bezahlen.“

„Wenn du alles eins nach dem andern anschaffst, so kannst du doch allmählich auch deine Schuld tilgen. Wie wirst du aber mit all den Zinsen fertig? Da mußt du ja, solange du lebst für andere Leute arbeiten.“

„Das läßt sich mit der Zeit alles machen. Mit der Zeit pflückt man Rosen. Und was ich heute nicht bezahlen kann, bezahle ich morgen. Kann ich den Termin nicht einhalten, dann muß er eben länger gestundet werden.“

Nach diesen Worten sah ich ein, daß mir der Korb schon zu hoch gezogen worden war, und ich wollte lieber vom Cent anfangen als mit einem Haufen Schulden.

„Was soll ich denn bei Dir anfangen“, fragte ich meinen Vetter. „Hast du Arbeit für mich? Ich möchte zuerst arbeiten für das Geld, das du mir zur Reise vorgestreckt hast. Dreißig Dollar kann ich dir zurückgeben und zwanzig bleiben dann noch abzuzahlen.“

Er wollte gerade einen Keller graben lassen, sechzehn Fuß breit und achtzehn Fuß lang. Die zwanzig Dollar sollte ich für diese Arbeit haben.

Der Regen hatte unterdeß nachgelassen und wir begaben uns zur Besichtigung der Stelle, wo sein eigenes Haus stand, unter das der Keller gebaut werden sollte. Die Bezahlung für das Graben des Loches schien mir genügend: ich sagte also zu. Bald begann ich mit der Arbeit. Außerlich mußte ich wieder hinuntersteigen, und innerlich war es auch nicht anders. Mich beugen, immer beugen war mein Los in Amerikal. Hatte ich eine höhere Stufe erklommen, so rutschte ich gleich wieder hin-

unter und mußte wieder Arbeit und Mühe, je auf bis jetzt nur eine vergeblich dem Hause wie ein Verflucht Gott hatte ich gelobt, tr Prüfung über mich her an mich stellte, war ich g von meinem Versprecher und Meer! Aber die Ho auf mir, daß ich nie zu Gottes drückte mich so sch schwer erschien als das Hier unten fühlte ich d reden, denn hier hörte r verderbende Menschliche hatte beschlossen, mich z durch lange, schwere sch Leben eingegraben werde bekommt. Vierhundert gebeugt durch harte Arl solche Prüfungen gehen? ziehungsmethode unseres muß von seiner Höhe, d dann helfen kann ander

Nach getaner Arbeit der Keller fertig, meine i zwei Wochen wie ein E Straßen gearbeitet, wobei geld erübrigte. Dann ka hierher gekommen war. Es gab viel Garben, o gering war. Vetter Kla damit während des Mäh Getreide zum Schneiden : sagte:

„Voriges Jahr hatt Garben aufsetzen konnter mit Vorspann von früh hier; aber wenn du meinst



Das könnte ich mir ja auch nicht. Für eine Farm bezahlte ich sechs Prozent Zinsen. Aber ich kann machen was man will. Ertrages langt vollständig für zuuern und mit dem Ackergerät

und nach bekommen. Auf den Vieh billig verkauft und so binnen. Ebenso zu Maschinen. von meinem Anteil bezahlen.“ Ich kann andern anschaffst, so kannst du nicht tilgen. Wie wirst du aber umhelfen du ja, solange du lebst für

alles machen. Mit der Zeit wirst du heute nicht bezahlen kann, im Termin nicht einhalten, dann werden erden.“

Ich bin ein, daß mir der Korb schon voll ist und ich wollte lieber vom Cent die Schulden.

„Ich anfangen“, fragte ich meinen Vater? Ich möchte zuerst arbeiten und die vorgestreckte hast. Dreißig und zwanzig bleiben dann noch

zu graben lassen, sechzehn Fuß die zwanzig Dollar sollte ich

abgelassen und wir begaben uns wo sein eigenes Haus stand, und ich sollte. Die Bezahlung für die Maschine genügend: ich sagte also zu. Außerlich mußte ich wieder es auch nicht anders. Mich hat es los in Amerika! Hatte ich nicht umschte ich gleich wieder hin-

unter und mußte wieder von neuem anfangen. Durch meine Arbeit und Mühe, je auf einen grünen Zweig zu gelangen, war bis jetzt nur eine vergebliche Hoffnung. Da saß ich nun unter dem Hause wie ein Verbrecher. Ja, ich war ein Verbrecher. Gott hatte ich gelobt, treu zu sein bis ans Ende, und als die Prüfung über mich herein brach, als Gott eine Anforderung an mich stellte, war ich geflohen. Weit weg, wo kein Mensch von meinem Versprechen etwas wußte, weit weg über Berg und Meer! Aber die Hand Gottes lag Tag und Nacht schwer auf mir, daß ich nie zur Ruhe kommen konnte. Die Hand Gottes drückte mich so schwer, daß mir die harte Arbeit nicht so schwer erschien als das Schuldbewußtsein meines Herzens. Hier unten fühlte ich das tief und konnte mit meinem Gott reden, denn hier hörte mich niemand und keiner brachte das verderbende Menschliche in meine Gedanken. Also der Herr hatte beschlossen, mich zu demütigen. Diese Demut muß ja durch lange, schwere schmerzreiche Leiden ins menschliche Leben eingegraben werden, damit es festen Grund und Boden bekommt. Vierhundert Jahre wurde Israel gedemütigt und gebeugt durch harte Arbeit und warum sollte ich nicht durch solche Prüfungen gehen? Das ist nun einmal Gesetz in der Erziehungsmethode unseres Gottes, daß der Mensch herabsteigen muß von seiner Höhe, damit er sich von Gott helfen läßt und dann helfen kann andere aufzurichten.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. In etlichen Tagen war der Keller fertig, meine Schuld damit bezahlt. Dann habe ich zwei Wochen wie ein Erdenwurm in den kanadischen Landstraßen gearbeitet, wobei ich wieder ein paar Dollar Taschengeld erübrigte. Dann kam die Ernte; derentwegen ich eigentlich hierher gekommen war. Der Weizen stand hoch und dicht. Es gab viel Garben, obshon der Ertrag darnach nur sehr gering war. Besser Klassen brachte die Maschine in Ordnung, damit während des Mähens keine Störung vorkäme. Als das Getreide zum Schneiden reif war, rief er mich zum Binden und sagte:

„Voriges Jahr hatte ich zwei Arbeiter, die kaum alle Garben aufsetzen konnten; denn wenn ich mähe, dann mähe ich mit Vorspann von früh bis spät. Nun ist noch ein Arbeiter hier; aber wenn du meinst, daß du die zweihundertvierzig Aecker



allein aufsetzen könntest, dann bezahl ich dir für den Acker, was recht ist und lasse diesen Arbeiter gehen.“

„Versprechen tue ich's nicht, aber probieren kann ich's ja. Wieviel willst du mir denn geben?“

Fünfundsiebzig Dollar war die Antwort, unter der Bedingung, daß ich alle Garben allein binden würde. Ich versprach, mein Möglichstes zu tun, und die Arbeit begann: Drei Wochen von früh bis spät — mit Ausnahme von kurzen Störungen durch Regen — unter den Garben herumzutanzten, wie wenn es gälte, eine große Wette zu gewinnen. — Und ich muß sagen, daß ich mich dabei wohl fühlte, denn so konnte ich alle Schuld vergessen und brauchte nicht über mein Schicksal zu grübeln. In der heißen Arbeit fand ich Befriedigung und Ruhe, die aber bei jeder Erschlaffung und Pause immer wieder verschwand, sodaß mein ganzes Dasein mir wieder wie ein unstetes und flüchtiges vorkam. Knechtschaft und Dienst hieß meine harte Bestimmung. Ich erblickte in der Arbeit, im rastlosen Schaffen meine einzige Freude, wie ein Maulwurf sich in die Erde wühlt, um dem Feinde zu entgehen.

Als das letzte Stück Hafer gemäht war, hatte ich noch etwa drei Aecker Korn aufzustellen und dann waren fünfundsiebzig Dollar mein Lohn. Auch meine Frau hatte sich im letzten Monat zehn Dollar verdient. Der Nachbar war ein Bachelor (Junggeselle), für den sie kochte. Als Lohn erhielten sie und die Kinder das Essen und die zehn Dollar.

Solche Junggesellen gibt es in Amerika recht viele. Die amerikanische Dame sitzt gern im Schaukelstuhl und legt die Hände in den Schoß. Daher haben arme Jünglinge Angst, eine Frau zu nehmen, weil es zu kostspielig ist, und sie fürchten müssen, solchen Luxus nicht durchführen zu können. So kocht er sich lieber alles selbst und verzichtet auf Frauenhilfe. Es sieht in solchen Junggesellenwirthschaften auf dem Lande dann auch darnach aus. Nach Sauberkeit, Ordnung und Gemütlichkeit wird nicht viel gefragt. Die Bettwäsche wird wohl selten oder bei gleichgültigen Engländern oft nie gewechselt. Eine Matratze mit einer Pferddecke bilden das Unterbett und ein Ueberrock dient als Decke. So leben sie jahraus, jahrein. Ausnahmsweise, oder besser gesagt bei Deutschen, sieht es

manchmal ganz nett kaum bemerkbar ist.

Dieser Junggeselle eine Dreschmaschine. er mit seiner Dreschm. Daher bat er mich, be zu besorgen, damit er für vierzig Dollar meine Familie. Darau aber immerhin mußte Möbeln zusammen w darauf saßen wir mit schräg über eine Fure Wiege hinunterfiel. ten unsere Unvorsicht eine neue Wunde in n arm und elend. Auch unter der Schuld der

Auf dem Hofe des ein Einpacken und Au ein Zirkeln und Messe hin und her läuft und hingetragen werden se nicht recht, wohin dam er jetzt jemand gesund wollte, sodaß er ein r Er überließ uns sein ne und errichtete sich selbe gedachte, wenn er zufä fuhr nämlich mit der mußten seine Sachen i nicht ganz fertig, doch Hausrat wurde in sein

Wie es nun in der Richter nicht allzu lang seinem Untergebenen g der bleibt nicht auf die in keinem andern Car dem Besitzer genießt, u



manchmal ganz nett aus, sodaß das Fehlen einer Hauswirtin kaum bemerkbar ist. —

Dieser Junggeselle, bei dem meine Frau gekocht hatte, besaß eine Dreschmaschine. Da nun die Ernte vorüber war, wollte er mit seiner Dreschmaschine ausfahren, um Geld zu verdienen. Daher bat er mich, bei ihm in Stellung zu gehen und seine Farm zu besorgen, damit er von zu Hause weg könne. Ich willigte ein für vierzig Dollar Monatsgehalt und die Kost für mich und meine Familie. Darauf zogen wir wieder um. Es war nicht weit, aber immerhin mußte alles umgestellt werden. Mit fremden Möbeln zusammen war es wieder eine ganze Fuhr. Oben darauf saßen wir mit den Kindern. An einer Stelle ging es schräg über eine Furche, wobei unsere kleine Tochter mit der Wiege hinunterfiel. Bewußtlos hoben wir sie auf und beklagten unsere Unvorsichtigkeit und das arme Kind. Das war eine neue Wunde in meinem Herzen. Das Herumziehen macht arm und elend. Auch die armen, unschuldigen Kindlein haben unter der Schuld der Eltern zu leiden.

Auf dem Hofe des Bachelors angekommen, begann wieder ein Einpacken und Auspacken, ein Abladen und Herauskramen, ein Zirkeln und Messen wie wenn ein zerstörter Ameisenhaufen hin und her läuft und nicht recht weiß, wo alles von dem Bau hingetragen werden soll. Sie laufen hin und her und wissen nicht recht, wohin damit. Nun war der Mister J. so froh, weil er jetzt jemand gefunden hatte, der ihm seine Farm besorgen wollte, sodaß er ein rechtes Junggesellenleben führen konnte. Er überließ uns sein nettes, schönes Häuschen mit zwei Zimmern und errichtete sich selber ein Zelt auf dem Hofe, wo er zu schlafen gedachte, wenn er zufällig einmal zur Nacht zu Hause sei. Er fuhr nämlich mit der Dreschmaschine weit über Land. So mußten seine Sachen ins Zelt getragen werden, das zwar noch nicht ganz fertig, doch zur Nacht noch fertig werden sollte. Unser Hausrat wurde in seiner Wohnung untergebracht.

Wie es nun in der Welt zu gehen pflegt, daß ein strenger Richter nicht allzu lange richtet, so ist es auch umgekehrt: Wer seinem Untergebenen gleich zu Anfang soweit entgegenkommt, der bleibt nicht auf die Dauer so. Wenn auch in Amerika wie in keinem andern Lande, der Knecht Gleichberechtigung mit dem Besizer genießt, und der Herr sich dessen wohl bewußt ist,

Von Rußlands Steppen.



daß er keine Macht über den Untergebenen hat, weil der Knecht bei dem geringsten Mißverständnis die Stelle verläßt und jeden Moment eine andere Arbeit finden kann. Das sind genügend Vorteile, da sollte doch ein Arbeitgeber nicht noch weitere Bewilligungen machen. Mein Gebieter war nun so zuvorkommend, daß er mir, dem Knecht, sein Haus zur Verfügung stellte und selber mit einem Zelt zufrieden war. Wäre es noch Sommer gewesen, so hätte man ja nichts dagegen einzuwenden gehabt, aber angesichts dessen, daß der Winter nahte, schien mir die Sache bedenklich. Doch ich hatte den bessern Teil, und der mochte mir wohl nicht so leicht genommen werden.

Die Sache ging ein par Wochen ganz gut. Der Wirt war nicht daheim, und ich hatte volle Freiheit. Ich arbeitete, wo ich etwas zu tun fand, aber da sein Korn noch nicht gedroschen war, konnte ich immer noch nicht pflügen.

Eines Morgens sah ich schon in aller Frühe den Wirt mit der Dreschmaschine über den Berg ankommen und hinter ihm der ganze Troß von Sarbenwagen. Hatte ich mich nun als Verwalter des ganzen kleinen Gutes vermietet, so fühlte ich auch die ganze Last der Verantwortung auf mir ruhen. Getreidewagen und Speicher mußten bereits leer stehen, in der Küche mußte für ein gutes Mittagbrot gesorgt werden. Ich lief ganz aufgeregt hinein, erzählte es meiner Frau, die dann auch gleich elektrisch wurde und daran dachte, Kartoffeln und Gänsebraten fertig zu machen, aber keine Gehilfin hatte, die ihr bei der Zubereitung der Mahlzeit für zwanzig Mann behilflich sein konnte. Mir schwirrte es im Kopf: der eine Wagen war ausgeliehen und noch nicht heimgebracht worden. Drei Wagen mußten unbedingt da sein und einer stand nur bereit. Ich, ohne auf die Ankunft meines Herrn zu warten, bestieg ein Pferd, nahm ein Seil mit und ritt zum Nachbar, der den Wagen hatte. Der versprach dann auch, den Wagen sofort heimzubringen. Jetzt fehlte aber noch ein dritter. Sein eigenes Fuhrwerk brachte der Nachbar. Darauf ritt ich zum zweiten und dritten Farmer, der schon zwei Meilen weit weg wohnte. Doch wie sehr ich ihm auch die Notwendigkeit vor Augen hielt, keiner wollte mir einen Wagen borgen. Da machte ich mich auf den Heimweg; denn es wurde schon gedroschen. Als ich den Hof erreichte, schaufelte mein Wirt Hafer vom Wagen in

den Speicher. Und noch ehe sprechen konnte, daß ich kein hand hören.

„Mensch, wo bist du die suche dich, aber kein Piet istmaschine, noch beim Getreidemaschinisten habe ich und n

Ich war aufgeregt aber di sollte ich nur sagen? Ich sa Pferde standen, sah, daß alle nur an meinem Fuhrwerk fe hier nicht angebracht sein, de und wassernah geschwitzt und Ich schwieg also.

„Na was in aller Welt b Nachbarn umherzujagen?“

„Ich suchte einen Wagen Lippen.

„Wer hat dich dazu beau genug! Wir brauchen Arbei

Wäre ich jetzt still gewesen aber ich mußte ihm doch me dadurch eine große Dummhe schuldig. Dadurch entstand seitigen Haß zuspitzte.

„Wie konnte ich wissen, i würdet?“

„Wenn ich dir nicht befo du dich nicht darum zu küm Arbeit drücken wollen. Du l weiter garnichts! Ist kein 2

Damit sprang er vom W andern Wagen vorzuspanner zugriff und gleich darauf mi Ich mußte nun den zweiten 2 fahren. Jetzt schien er sich b der Zwietracht war einmal ge

Auch für die Küche hatte kam gleich am Morgen und l



den Speicher. Und noch ehe ich mein Bedauern darüber aussprechen konnte, daß ich keinen Wagen fände, mußte ich allerhand hören.

„Mensch, wo bist du die ganze Zeit? Ich lauf umher und suche dich, aber kein Pief ist zu finden! Weder bei der Dreschmaschine, noch beim Getreide! Keinen Fuhrmann und keinen Maschinisten habe ich und muß mir die Beine müde laufen!“

Ich war aufgeregt aber dieser Herr J. noch viel mehr. Was sollte ich nur sagen? Ich sah, daß schon vor zwei Wagen die Pferde standen, sah, daß alles im vollen Gang war und daß es nur an meinem Fuhrwerk fehlte. Eine Entschuldigung würde hier nicht angebracht sein, denn der Mensch war zu aufgeregt und wassernaf geschwitzt und tobte im Wagen wie ein Rasender. Ich schwieg also.

„Na was in aller Welt hattest du mit dem Pferde bei den Nachbarn umherzujagen?“

„Ich suchte einen Wagen!“ kam es kleinlaut von meinen Lippen.

„Wer hat dich dazu beauftragt? Wir haben hier Wagen genug! Wir brauchen Arbeiter! und du bist nicht da.“

Wäre ich jetzt still gewesen, dann hätte sich sein Zorn gelegt; aber ich mußte ihm doch meine Unschuld beweisen und machte dadurch eine große Dummheit; denn er glaubte sich auch ungeschuldig. Dadurch entstand eine Reibung, die sich in gegenseitigen Haf zuspitzte.

„Wie konnte ich wissen, daß ihr genug Wagen mitbringen würdet?“

„Wenn ich dir nicht befohlen habe, das zu tun, dann hast du dich nicht darum zu kümmern. Du hast dich nur vor der Arbeit drücken wollen. Du hast zu tun, was ich dich heiße und weiter garnichts! Ist kein Wagen da, was geht es dich an?“

Damit sprang er vom Wagen herunter und befahl mir den andern Wagen vorzuspinnen, wobei er dann selber energisch zugriff und gleich darauf mit dem Fuhrwerk den Hof verließ. Ich mußte nun den zweiten Wagen leer schaufeln und ihm nachfahren. Jetzt schien er sich beruhigt zu haben; aber der Same der Zwietracht war einmal gesät, und der mußte auch aufgehen.

Auch für die Küche hatte Herr J. gesorgt. Seine Schwester kam gleich am Morgen und half meiner Frau den ganzen Tag.